

MANEO+



S. 2

Würdigung

14. TOLERANTIA AWARDS IN BERN VERLIEHEN

S. 19

Opferhilfe

**HASS
IM NETZ**

S. 23

Justiz

**FÄLLE FÜR DIE
STAATSANWALTSCHAFT**

S. 27

Im Regenbogenkiez

**NACHTBÜRGER-
MEISTER**

S. 34

Aufruf zum Mitmachen

**AUFRÄUMEN IM
TIERGARTEN**

Tolerantia Awards 2019



Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathaushalle der Stadt Bern (v.l.n.r.): Aisling Twomey, Advocacy Officer des Rainbow Projects aus Nordirland, David Reichlin, Vorstandsmitglied von Pink Cross, Roman Heggli, Geschäftsführer von Pink Cross, Henry Hohmann, Preisträger des Schweizer TOLERANTIA AWARDS 2019, Sara Canning, Lebenspartnerin der ermordeten Lyra McKee, der nordirischen Preisträgerin des TOLERANTIA AWARDS 2019, Bartosz Staszewski, polnischer Preisträger des TOLERANTIA AWARDS 2019, Yga Kostrzewa, Vorstandsmitglied von Lambda Warszawa, Urs Sager, für den fran-

zösischen Preisträger des TOLERANTIA AWARDS 2019 *Collective des Intersexes et Alliés*, Jérémy Falédam, Co-Präsident von SOS homophobie, Christa Arnet, MANEO-Beiratsmitglied und Mitglied der MANEO-Jury, Liz Grant (OBE), Vertreterin von *Open for Business*, Preisträger aus Deutschland, Thorsten Manske, Vizepräsident von Hertha BSC und Mitglied der MANEO-Jury, Karl von Rohr, Vizepräsident der Deutschen Bank und für *Open for Business*, und Bastian Finke, Leiter von MANEO und Leiter der MANEO-Jury. Foto: © David Rosenthal

Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathaushalle der Stadt Bern: Aisling Twomey, Advocacy Officer des Rainbow Projects aus Nordirland, würdigt die Preisträgerin Lyra McKee. Foto: © David Rosenthal



TITELSTORY

FÜR HERAUSRAGENDES ENGAGEMENT DIE 14. EUROPÄISCHEN TOLERANTIA AWARDS

Die europäischen TOLERANTIA AWARDS werden als Gemeinschaftspreis der Organisationen MANEO (Deutschland), SOS homophobie (Frankreich), Lambda-Warszawa (Polen), The Rainbow Project (Nordirland) und Pink Cross (Schweiz) vergeben. Geehrte wurden am 5. Oktober 2019 in der Rathaushalle von Bern: ‚Open for Business‘, ein internationales Netzwerk von Unternehmen (Deutschland), ‚Collective des Intersexes et Alliés (CIA)‘ (Frankreich), Bartosz Staszewski, LSBT+Aktivist und Filmemacher (Polen), Lyra McKee, Journalistin, (Nordirland), und Henry Hohmann, Mitbegründer des ‚Transgender Network Switzerland‘ (TGNS) (Schweiz).

Mit den seit 2006 jährlich vergebenen TOLERANTIA AWARDS werden Personen, Einrichtungen und Gruppen für herausragendes Engagement geehrt. Ihr Engagement betont demokratische Prinzipien wie Gleichberechtigung, Solidarität, gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz sowie Einsatz gegen Homophobie, Rassismus, gegen jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit im eigenen Land, in Europa und darüber hinaus.

Die auszeichnenden Organisationen gehören der ‚EUROPEAN ALLIANCE AGAINST HOMOPHOBIA (Berlin Alliance)‘ an, die von den Organisationen aus Deutschland, Frankreich und Polen 2005 in Berlin gegründet worden war und der sich 2014 ‚The Rainbow Project‘ aus Nordirland und 2016 ‚Pink Cross‘ aus der Schweiz angeschlossen haben. Gemeinsam engagieren sich die Organisationen gegen Diskriminierung und vorurteilsmotivierte Gewalt, beraten und unterstützen Opfer homophober und trans*phober Gewalt und setzte sich für gesellschaftliche Aufklärung und demokratische Grundwerte, im eigenen Land und Europa ein. Grundlage des Bündnisses ist die gemeinsam unterzeichnete „Tolerancja-Erklärung“.

Jede Organisation wählt mit einer eigenen Jury eine*n Preisträger*in aus dem eigenen Land. Der MANEO-Jury 2019 gehörten folgende Personen an: Christa Arnet, ehem. Mitarbeiterin in der Berliner Senatskanzlei, Pieke Biermann, Schriftstellerin und Übersetzerin, Thorsten Manske, Vizepräsident von Hertha BSC, Martin Reichert, Autor und Journalist, Dr. Berndt Schmidt, Intendant des Friedrichstadt-Palastes, André Schmitz, Kulturstatssekretär Berlin a.D., Lala Süßkind, ehem. Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Seyran Ateş, Rechtsanwältin und Frauenrechtlerin, Pascal Thibaut, Journalist, Norbert Thormann, Unternehmer, und Bastian Finke, Leiter von MANEO, Vorsitzender der Jury.



Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathshalle der Stadt Bern: Liz Grant (OBE), Vertreterin des Netzwerkes Open for Business, Preisträger des deutschen Tolerantia Awards 2019. Sie war aus London angereist. Sie bedankte sich im Namen des Netzwerkes für die Auszeichnung. Foto: © David Rosenthal

Deutschland OPEN FOR BUSINESS

„Ich freue mich, dass Open for Business und damit die hinter ihr stehenden Koalition unterstützender Partner und engagierter Menschen mit dem europäischen TOLERANTIA AWARD ausgezeichnet wurde. In der Deutschen Bank bauen wir auf rund 20 Jahre aktive und sichtbare Unterstützung für die weltweite Einbeziehung von LGBTQI. Natürlich erlebten und erleben wir auch Gegenwind. Egal. Wir sind davon überzeugt, dass dies aus Sicht der Kunden, der zukünftigen Talente, der Menschen und der gesellschaftlichen Perspektive das Richtige ist. Für mich ist es einfach nicht hinnehmbar, dass sich Menschen nur aufgrund das, was sie sind, verstecken müssen. Zusammen mit Open for Business und anderen bin ich bereit, unsere Einflusskanäle zu nutzen, um den Wandel hin zu mehr LGBTQI-Inklusion weltweit zu unterstützen.“

Karl von Rohr, Vizepräsident der Deutschen Bank

Akzeptierende Haltungen gegenüber LSBTI* wirken sich positiv auf ihre psychische Gesundheit und Entwicklung aus. Und psychische Gesundheit ist eine wesentliche Voraussetzung für Lebensqualität, Leistungsfähigkeit und sozialer Teilhabe. Doch noch immer betrachten viele ein Outing am Arbeitsplatz als „Karrierefalle“ - also genau an jenem Ort, an dem wir einen Großteil unseres Lebens verbringen.

Um diese Situation zu verbessern und überhaupt mehr für LSBTI*-Inklusion gesellschaftlich zu erreichen, hat sich 2015, vor dem Hintergrund weltweit zunehmender Gegenreaktionen auf die erreichte Gleichberechtigung von LSBTI*, die Initiative OPEN FOR BUSINESS mit Hilfe der „Clinton Global Initiative“ gegründet. Neben global agierenden Unternehmen waren daran auch namhafte LSBTI*-Organisationen wie die US-amerikanische ‚Human Rights Campaign‘ beteiligt.

OPEN FOR BUSINESS setzt sich ein für LSBTI*-Rechte: International durch den Konsens der beteiligten Unternehmen, dass jede Politik gegen die Gleichberechtigung von LSBTI* immer auch den Interessen der Wirtschaft und der wirtschaftlichen Entwicklung zuwider läuft. Regional durch die Aufklärungs- und Unterstützungsarbeit der Firmen vor Ort. „Open, inclusive and diverse societies are better for business and better for economic growth“. Sie wollen ihren weltweiten Einfluss dafür einsetzen, dass die Rechte der LSBTI*-Communities nicht nur geachtet, sondern auch ausgebaut werden. Dazu organisieren sie weltweite Treffen und finanzieren Studien, die Aufklärung und Argumentationshilfen bieten. Unternehmen können zu Schlüsselfiguren im Kampf gegen Diskriminierung und Ausgrenzung werden, etwa in Ländern, in denen LSBTI* der Verfolgung ausgesetzt sind, wie beispielsweise jüngst, als der Sultan von Brunei die Todesstrafe für Homosexuelle wieder eingeführt hatte: Etliche internationale Unternehmen haben die Hotels, die dem Sultan gehören, von der Liste ihrer Dienstleister gestrichen. Und als der US-Bundesstaat North Carolina ein Gesetz beschloss, das Transgender-Menschen diskriminiert, entzogen zahlreiche internationale Unternehmen ihre Investitionen.

OPEN FOR BUSINESS unterstützt die Umsetzung der 2017 von der UN beschlossenen fünf „Standards of Conducts for Business“ gegen die Diskriminierung von LSBTI*. Inzwischen haben mehr als 250 international agierende Firmen sie übernommen, in Deutschland u.a. die Deutsche Bank, DHL und die Deutsche Telekom. „Entscheidend ist, dass die Unternehmen einheitlich vorgehen und nicht am Ende nur in Ländern aktiv werden, in denen das Thema bequem, weil sozial akzeptiert ist.

Menschenrechte sind universal und nicht teilbar“, wie Fabrice Houdart, der UN-Menschenrechtsbeauftragte, festhielt. Es geht also nicht nur um die Bekämpfung von Diskriminierung am Arbeitsplatz, sondern auch um die Unterstützung von Emanzipationsbestrebungen im öffentlichen Diskurs – sogar im Hinblick auf Gesetzesänderungen. So können Unternehmen eine Schlüsselrolle im Kampf gegen Diskriminierung und Ausgrenzung von LSBTI* spielen.

Seit ihrer Gründung hat die Initiative OPEN FOR BUSINESS mehrere bedeutende Studien veröffentlicht. So erschien 2018 ein Report über Großstädte und LSBTI*, aus dem hervorging, dass „Städte, die LSBT+ aktiv einbeziehen, sich im globalen Wettbewerb besser entwickeln.“ Das schaffe „innovative Ökosysteme“, die eine verstärkte Konzentration auf Fähigkeiten und Talente sowie eine bessere Lebensqualität ermöglichen. LSBTI*-inklusive Städte entwickelten sich eher zu global integrierten Drehkreuzen für hochkarätige Unternehmen.

2019 erschienen ein Report über Taiwan, der sich für die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und LSBTI*-Inklusion einsetzte, und ein Report über Kenia und die Kosten der Diskriminierung von LSBTI* für die Wirtschaft des Landes – es waren 1,3 Milliarden Dollar Verlust pro Jahr.

Ebenfalls 2019 folgte ein weiterer Report mit dem Titel „Channel of Influence“, in dem es vor allem um Punkt 5 des UN-„Standard of Conduct for Business“ geht: Was können Unternehmen zur öffentlichen Unterstützung tun? Er liefert insgesamt 27 konkrete Vorschläge und Impulse für Firmen, wie sie sich in den Ländern, in denen sie tätig sind, für Inklusion stark machen können. Er richtet sich jedoch auch an zivilgesellschaftliche Organisationen und an Mitarbeitende von Firmen – wenn sie alle sich einbringen, kann außer einer LSBTI*-freundlichen Unternehmenskultur ein insgesamt optimales, Talenten und Karrieren förderliches Klima entstehen. Auf den Vorwurf, ‚pink washing‘ zu betreiben, gab es eine klare Position: Unternehmen müssten Worten Taten folgen lassen und ihre Haltung stets mit glaubwürdigem Handeln belegen.

Um ihren Antidiskriminierungskampf zu verstärken, haben mehrere OPEN FOR BUSINESS-Unternehmen am 22.01.2019 in Davos die Initiative „Partnership for Global LGBTI Equality“ ins Leben gerufen, unterstützt von höchster Stelle: Sowohl das UN-Hochkommissariat für Menschenrechte als auch das Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum/WEF) saßen mit im Boot. Begründung: Diskriminierung auf Grund der sexuellen Orientierung und der

Geschlechtsidentität ist nicht nur eine Verletzung der universalen Menschenrechte, sondern wirkt sich langfristig nachteilig auf die Leistungen von Individuen, Unternehmen und Gesellschaften aus. Bis 2020 möchte die Initiative fünfzig bis hundert weitere WEF-Mitglieder als Mitstreiter gewinnen.

Gewürdigt wird das Engagement von OPEN FOR BUSINESS, eines internationalen Netzwerkes, das sich den Kampf um Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung zum Ziel gesetzt hat, und zwar durch Aufklärung und Information, durch Dialog und Impulssetzung, durch Forschung und Reports zur globalen Lage der LSBTI*. OPEN FOR BUSINESS steht weltweit für die Umsetzung der UN-„Standards of Conduct for Business“ gegen LSBTI*-Diskriminierung, nicht nur in den Unternehmen der angeschlossenen Mitglieder, sondern auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen, mit denen sie durch Wirtschaftsbeziehungen verflochten sind. Wir würdigen diesen Zusammenschluss und damit all die engagierten Menschen, die sich – auch mit aktiver Unterstützung aus Deutschland – persönlich einsetzen, um OPEN FOR BUSINESS zu einer einflussreichen Kraft zu machen. Wie zum Beispiel Karl von Rohr, der stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, der im April 2019 mit einer Gruppe von OPEN FOR BUSINESS-Mitgliedern im Vatikan für Gleichberechtigung von LSBT* eingetreten ist.

Die deutschen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Volker Beck, Mitglied des Deutschen Bundestages, Grüne, und Günter Dworek, Aktivist der Lesben und Schwulen Bewegung (2006); Die Gruppe „Menschenrechte und sexuelle Identität (MERSI)“ von amnesty international (2007); Philipp Lahm, Kapitän der deutschen Fußballnationalmannschaft, und Dr. Theo Zwanziger, Präsident des Deutschen Fußballbundes (DFB) und Tanja Walther, Sportwissenschaftlerin, (2008); Hans-Wolfram Stein, Lehrer in Bremen (2009); Wieland Speck und Mabel Ascheneller, TEDDY-Produzenten (2010); Lala Süsskind, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin (2011); Elfi Scho-Antwerpes, Bürgermeisterin der Stadt Köln (2012); Maria Sabine Augstein, Rechtsanwältin (2013); Cornelius „Corny“ Littmann, Hamburger Entertainer, Unternehmer und ehemaliger Vereinspräsident des FC St. Pauli (2014); Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin a.D. (2015). Die drei evangelischen Landeskirchen Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz [EKBO], die Evangelische Kirche in Hessen-Nassau [EKHN] und die Evangelische Kirche im Rheinland [EKiR] (2016), Heiko Maas, Bundesminister für Justiz und Verbraucherschutz (2017), Johannes Kram, Autor, Textdichter, Blogger und Marketingstrategie (2018).



Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathaushalle der Stadt Bern (v.l.n.r.): Thorsten Manske (Vizepräsident von Hertha BSC und Mitglied der MANEO-Jury), Karl von Rohr (Vizepräsident der Deutschen Bank) und Liz Grant (OBE, Vertreterin des Netzwerkes *Open for Business*), Christa Arnet (Mitglied der MANEO-Jury) und Bastian Finke (Leiter von MANEO, Leiter der MANEO-Jury). Foto: © David Rosenthal



Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathaushalle der Stadt Bern (v.l.n.r.): Urs Sager, der sich für den französischen Preisträger des TOLERANTIA AWARDS 2019 *Collective des Intersexes et Alliés* bedankte und Jérémy Falédam, Co-Präsident von SOS homophobie. Foto: © David Rosenthal

Frankreich COLLECTIVE DES INTERSEXES ET ALLIÉS (CIA)

„Wir möchten Urs Sager für die Vertretung unserer Organisation *Collectif Intersexes et Allié.e.s - Oll France* danken, der unsere Organisation im Rahmen der TOLERANTIA AWARDS 2019 in Bern vertreten hat. Wir bedanken uns bei den Organisationen MANEO, The Rainbow Project, Lambda Warszawa, Pink Cross und SOS homophobie für die Auszeichnung unserer Arbeit mit diesem Preis. Unsere Glückwünsche gehen auch an alle anderen Preisträger*Innen und Preisträger.“

Collectif Intersexes et Allié.e.s - Oll France (CIA - Oll France)

Den diesjährigen Tolerantia Award möchte SOS homophobie dem „Collective des Intersexes et Alliés (CIA)“ (ein Kollektiv intergeschlechtlicher Menschen und Alliierte), für ihr außerordentliches Engagement im Kampf für die Rechte von intergeschlechtlicher Personen verleihen.

Das Kollektiv ist die einzige Organisation in Frankreich, die von und für intergeschlechtliche Menschen geführt wird. Sie wurde am 8. November 2016, dem internationalen „Inter*sex Solidarity Day“, gegründet. Das Kollektiv fordert die Abschaffung ungewollter Genitalverstümmelung, der Sterilisation und hormoneller Behandlung von intergeschlechtlichen Personen, sowie der Pathologisierung von Intersexualität. Sie fordert auch ein Recht auf Selbstbestimmung und die Abschaffung des Geschlechtseintrags im Personenregister.

Das Kollektiv CIA ist eine sehr dynamische Organisation, die ihre Aktionen stetig vermehrt, damit die Forderungen von intergeschlechtlichen Personen vermehrt erhört und ihre Sichtbarkeit gestärkt werden. Im September 2018 organisierten sie eine Kampagne „Du wirst die Wahl haben: Stoppt Genitalverstümmelung“. Im April dieses Jahr haben sie eine Facebook Gruppe mit lehrreichen Informationen über Intersexualität und die Variationen der Geschlechtsentwicklungen erstellt. Im Juni lancierten sie das Kollektiv „Les Délaissé-e-s des Fiertés“ (die Vergessenen der Pride) und organisierten einen inoffiziellen Demonstrationsszug an der Spitze des Paris Pride mit einer Parole zur Abschaffung von Genitalverstümmelung an Intersex-Kindern! Ihre Petition „Stoppt die Verstümmelung von Intersex-Kindern“ an die Gesundheitsministerin, Agnès Buzyn, und an die Justizministerin, Nicole Belloubet, adressiert, erhielt bis Ende Juli über 62'000 Unterschriften.

Und trotz all diesen Bemühungen werden ihre Forderungen nicht erhört: Intergeschlechtlichen Personen werden in der parlamentarischen Debatte über das neue Bioethik-Gesetz im September wieder einmal die „Vergessenen“ sein.

Mit der Verleihung dieses Awards an das Kollektiv CIA möchte SOS homophobie ihnen seine Solidarität bekunden, in der Hoffnung, dass dadurch ihre Forderungen und ihre Stimmen nicht nur in Frankreich, sondern auch in Europa erhört werden.

Die französischen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Dr. Louis-George Tin, LSBT*- und Antirassismus-Aktivist (2006), die Theaterproduktion „Place des mythos“ (2007), Bruno Solo, Schauspieler und Fernsehproduzent (2008), Paris Foot Gay,

der schwule Fußball-Club in Paris (2009), Caroline Mécarry, Anwältin und Bürgerrechtlerin (2010), Olivier Dussopt und Franck Riester, Abgeordneten der französischen Nationalversammlung (2011), Véronique Eledut, Lehrerin und Aktivistin (2012), Le Petit Journal, das von Yann Barthès moderierte Fernsehmagazin (2013), „www.projet17mai.com“, das Projektteam der Webseite, das Cartoons gegen Homophobie in Frankreich zeigt (2014), Irène Théry, Soziologin und Mitglied des 'Haut Conseil de la Famille' (2015), Amnesty International France (2016), Stéphane Corbin, Sänger und Komponist, und Océane Rosemarie, Sängerin, Komikerin, Schauspielerin und Regisseurin (2017), Christiane Taubira, französische Justizministerin a.D. (2018).

Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathaushalle der Stadt Bern: Urs Sager bedankte sich im Namen des französischen Preisträgers des TOLERANTIA AWARDS 2019 *Collective des Intersexes et Alliés* (CIA) für die Auszeichnung. Foto: © David Rosenthal





Foto: 05.10.19, Bern – In der Rathaushalle der Stadt Bern (v.l.n.r.): Yga Kostrzewa, Vorstandsmitglied von Lambda Warszawa, und Bartosz Staszewski, polnischer Preisträger des TOLERANTIA AWARDS 2019. Foto: © David Rosenthal

Polen BARTOSZ STASZEWSKI

„Ich habe gerade den TOLERANTIA AWARD 2019 erhalten. Der Preis ist für mich eine große Ehre. Er wird mir in den bevorstehenden Kämpfen Kraft geben. Von diesem Podium aus möchte ich mich bei meinen Lieben bedanken, bei meinem Lebensgefährten, bei den Frauen aus Lublin, den Rechtsanwält*Innen, deren harte Arbeit der Verteidigung der Würde von LSBT*-Menschen gilt. Von herausragender Bedeutung ist außerdem die harte Arbeit aller Aktivist*innen, die nicht immer sichtbar ist, die aber den Grundstein für den gesellschaftlichen Wandel setzen. Lasst uns auch an sie denken. Vielen Dank!“

Bart Staszewski, Filmemacher und LSBTQ+ Aktivist

Lambda Warszawa verleiht seinen TOLERANTIA AWARD 2019 in Anerkennung seiner Verdienste an Bartosz Staszewski. Staszewski, 1990 in Malmö geboren, ist Regisseur von Dokumentarfilmen und setzt sich als Aktivist für LSBTQ+-Rechte in Polen ein. Mit dem TOLERANTIA AWARD würdigen wir seine Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit.

Er engagiert sich schon seit langer Zeit für die LSBTQ+-Rechte in Polen. So war er 2018 einer der Hauptorganisatoren des ersten ‚Equality March‘ in Lublin, dessen Durchführung die zuständige Kommunalverwaltung letztes Jahr verhindert hatte. Ein solches Vorgehen ereignete sich letztmalig 2005, als die damalige Stadtverwaltung von Warschau die ‚Equality Parade‘ verboten hatte. Um ein erneutes Verbot in Lublin zu verhindern, erwirkte er erfolgreich eine gerichtliche Aufhebung der kommunalen Entscheidung – und führte die Parade erfolgreich durch.

Einige Jahre zuvor veröffentlichte er den Film ‚Paragraph 18‘ und begann damit eine Diskussion über die rechtmäßige Legalisierung der Gleichgeschlechtlichen Ehe in Polen. Er setzte sich mit dem weit verbreiteten Mythos auseinander, dass es unmöglich sei, den Paragraph 18 aus der Polnischen Verfassung zu streichen, indem er die legalen Möglichkeiten im Gesetzgebungsverfahren aufzeigte. Sein Film wurde in Polen weitverbreitet – und sehr laut – diskutiert.

Mit Unterstützung einer Gruppe von Anwälten erstritt er im August 2019 eine einstweilige Verfügung gegen die Verbreitung eines Stickers mit dem Slogan „LSBTQ*-freie Zone“-Sticker durch eine rechtsgerichtete polnische Zeitung.

Er hat außerdem mehrere Gerichtsverfahren gegen Personen des öffentlichen Lebens in Gang gebracht, die LSBTQ+ in Polen beleidigt hatten. Er zeigte damit beispielhaft auf, dass der Kampf um die Würde unserer Community mit Hilfe durch Anwendung der Gesetze geführt werden muss, die uns mit Rechten ausstatten, wenn uns Hass trifft. Er hat außerdem einen Rechtsstreit gegen Joachim Brudziński, dem ehemaligen polnischen Innenminister, begonnen, der angedeutet hat, dass der Adler aus der polnischen Nationalflagge auf einem regenbogenfarbenen Hintergrund eine Herabwürdigung des polnischen Nationalsymbols darstellen würde.

Die polnischen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Kazimierz Kutz, Filmregisseur und Politiker (2006), Piotr Pacewicz, Journalist und Publizist (2007), Marzanna Pogorzelska, Lehrerin und Autorin (2008), Prof. Zbigniew Hołda, Richter und Bürgerrecht-

ler, und Izabela Jaruga-Nowacka, Politikerin und Frauenrechtlerin (2010), Adam Bodnar, Jurist und Menschenrechtsaktivist, und Katarzyna Bojarska, Psychologin und Aktivistin (2012), Ewa Siedlecka, Journalistin (2013), Monika Płatek, Kriminologin und Feministin (2014); Ewa Wanat, Radio-Journalistin und Persönlichkeit im Fernsehen (2015), Ilona Łepkowska, Drehbuchautorin und Mitglied der polnischen Fernsehakademie und Präsidentin der Fernsehgesellschaft ‚Serial‘ (2016), Elżbieta Szczęsa, Mitbegründerin des Vereins „Akceptacja“ (Akzeptanz), Vereinigung von Familien und Freunden von LSBT* (2017), die polnische LSBT+ Community (2018).

Foto: Bartosz Staszewski, polnischer Preisträger des TOLERANTIA AWARDS 2019





Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathaushalle der Stadt Bern: Aisling Twomey, Advocacy Officer des Rainbow Projects aus Nordirland, und Sara Canning, Lebenspartnerin der ermordeten Lyra McKee, die den Preis entgegennahm. Foto: © David Rosenthal

Nordirland LYRA MCKEE

„Es bedeutet so viel, dass Lyra mit dem TOLERANTIA AWARD ausgezeichnet und ihr damit gedacht wird. Lyra war eine feste Verbündete für alle ihre LSBT+ Geschwister. Sie hat sich beständig dafür eingesetzt, um über LSBT+ Themen zu sprechen und Bewusstsein für die andauernden Ungleichheiten zu schaffen und die damit verbundenen Ungerechtigkeiten zu entlarven. Ihr Mord hinterließ eine nicht aufzufüllende Leere im Leben von denen, die sie liebten. Wir vermissen dich jeden Tag.“

Sara Canning, Lebenspartnerin von Lyra McKee

Die TOLERANTIA-AWARD-Preisträgerin für Nordirland ist Lyra McKee. Lyra war Journalistin und Schriftstellerin. Sie wurde 1990 in Belfast, Nordirland, geboren. Lyra wuchs im Norden von Belfast auf und besuchte die St. Gemma's High School; dort zeigte sie zum ersten Mal Interesse am Journalismus. 2006 wurde sie mit dem ‚Young Journalist Award‘ von Sky News ausgezeichnet.

Während sie innerhalb der LGBT Community bereits bekannt war, gelangte sie zu größerer öffentlicher Aufmerksamkeit durch ihren Blog „Brief an mein 14jähriges Selbst“. Darin berichtete sie auf schonungslos ehrliche, berührende und humorvolle Weise darüber, was es bedeutete, in Nordirland als homosexueller Mensch aufzuwachsen. Sie beschrieb die Veränderungen, die sich einstellen, wenn wir aufhören, uns selbst für das zu hassen, was uns anders macht, und wir uns stattdessen ausrichten auf die wunderbaren Erfahrungen, die möglich sind, wenn wir jeden Teil von uns lieben.

Auch wenn ihre Bekanntheit als Journalistin wuchs, blieb Lyra weiterhin ein bekanntes Gesicht auf Veranstaltungen der Community. Sie machte sich stark für Kampagnen zur LGBT-Gleichstellung und war engagierte Unterstützerin von *The Rainbow Project*. Lyra nahm sogar aktiv an dem großen Spendensammlung-Tanz-Event des Rainbow Projects „Strictly Come Dancing“ teil, für das sie zuvor viele Monate lang mit ihrem Tanzpartner Greg ihre Tanzschritte übte.

Leidenschaftlich interessierte sich Lyra für die nicht erzählten Geschichten und die vergessenen Opfer aus der Zeit der Unruhen in Nordirland. Ihr erstes veröffentlichtes Buch, „Angels with Blue Faces“, untersucht den Mord an Robert Bradford, Belfastener Parlamentsabgeordneter, durch die Provisional IRA 1981. Ihr zweites Buch, zur Veröffentlichung 2020 vorgesehen, trägt den Titel „The Lost Boys“; es befasst sich mit dem Verschwinden zweier Jugendlicher aus der Falls Road im Westen von Belfast im Jahr 1974.

Lyra war acht Jahre alt, als das Good Friday Agreement 1998 unterzeichnet wurde. Als „Kind des Waffenstillstands“ war die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ein wichtiges Leitthema ihrer Arbeit. Zugleich war ihr bewusst, dass ein Ende der Gewalt nicht sofort und automatisch Frieden bedeutete, ganz besonders in den Belfastener Stadtteilen der Arbeiterklasse. Sie schrieb über Suizide und psychische Gesundheitsprobleme junger Menschen aus dem Belfastener Norden, aus dem sie selbst stammte. Sie setzte sich mit Leidenschaft ein für Begegnun-

gen und Beziehungen über die Grenzen der verschiedenen und getrennten Bevölkerungsgruppen Nordirlands hinweg.

Lyra verliebte sich in Sara Canning, Krankenschwester aus Derry, Nordirlands zweitgrößter Stadt. Sie zog von Belfast nach Derry, damit sie sich dort ein gemeinsames Leben aufbauen konnten. In Derrys Stadtteil Creggan wurde Lyra am 18. April 2019 ermordet. Nur wenige Wochen zuvor hatte sie ihren 29. Geburtstag gefeiert.

In Creggan war es zu gewalttätigen Ausschreitungen gekommen, nachdem die Polizei in der Gegend nach illegalen Waffen gesucht hatte. Steine und Benzinbomben wurden auf die Polizei geworfen. Lyra war zur Beobachtung mit anderen Journalisten vor Ort, hinter der Polizeiabsperrung. Dort wurde sie durch einen maskierten Schützen getroffen, der mehrere Runden Munition auf die Polizei abfeuerte. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie an ihren Verletzungen starb.

Der Mord an Lyra rief eine Welle von Mitgefühl und Zorn hervor, in Nordirland und in der ganzen Welt. Es bewegte Viele, dass ein junger Mensch mit so viel Potential so brutal ermordet werden konnte durch Menschen, die ohne Rückhalt in der Gesellschaft sind und den Menschen in Nordirland nichts Positives zu bieten haben. Es gab gemeinsame Verurteilungen der Tat über die Parteigrenzen Nordirlands hinweg.

Lyra war ein Mensch voller Liebe, und sie wurde geliebt. Sie setzte sich leidenschaftlich für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung ein und gab den an den Rand Gedrängten und Vergessenen eine Stimme. Sie wird für immer in Erinnerung bleiben: als eine der wichtigsten Journalistinnen Nordirlands und als furchtlose Kämpferin der nordirischen LGBT Community.

Die noririschen TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Máirtín Ó Muilleoir, Mitglied der Nordirland-Versammlung (Parlament), SF, Bürgermeister der Stadt Belfast a.D. (2015), Marry Mc Aleese, Präsidentin der Republik Irland 1997-2011 (2016), Chris Hudson, Pfarrer der All Souls Non-Subscribing Presbyterian Church in Süd-Belfast (2017), Bronagh Waugh, irische Schauspielerin (2018).

Foto: Lyra McKee, Preisträgerin des nordirischen TOLERANTIA AWARD 2019 posthum. Sie war am 18. April 2019 in Derry von einem maskierten Mann angeschossen worden, der sich an gewalttätigen Auseinandersetzungen mit nordirischen Sicherheitskräften beteiligt und mehrere Runden Munition auf die Polizei abgefeuert hatte. Im Krankenhaus verstarb sie kurz danach an ihren schweren Verletzungen.





Foto: 05.10.19, Bern - In der Rathaushalle der Stadt Bern: Henry Hohmann, Schweizer Preisträger des TOLERANTIA AWARDS 2019, und Roman Heggli, Geschäftsführer von Pink Cross. Foto: © David Rosenthal

Schweiz HENRY HOHMANN

„Als ich noch Kind war, sah ich wie ein Mädchen aus. Ich hatte damals geflochtene Zöpfe - heute nur noch schwer vorstellbar - und fühlte mich oft so einsam. Ich dachte damals, ich wäre der einzige Mensch auf der Welt, der so fühlte. Ich wünschte mir, dass Menschen in all ihrer Vielfalt anerkannt werden, um ihr großes Leid zu lindern. Vor fast 10 Jahren wurde Transgender Network Switzerland von engagierten Aktivist*Innen gegründet. Diese Organisation kommt aus der Szene und bestimmt ihre eigenen Forderungen und Bedürfnisse. Ich möchte diese Auszeichnung allen Trans-Menschen widmen, die Hass und Gewalt, Rückschläge und persönliche Verluste erlebt haben, und dennoch jeden Tag für uns aufstehen! Ihr seid die wahren Helden!“

Henry Hohmann, Aktivist

Man muss nichts erfinden, um beeindruckt zu sein von Henry Hohmann. Sein aktivistischer Werdegang liest sich wie der CV eines trans Superhelden: Henry hat nämlich TGNS, also Transgender Network Switzerland, mitgegründet. Das war 2010 – TGNS war und ist die grösste Schweizer Trans-Organisation, die für die Bewegung von unermesslichem Wert ist. Mit dem Gründen war es aber noch nicht getan: Henry war selbst (Co-)Präsident des TGNS, von 2012 bis 2018, und hat wesentlich dazu beigetragen, dass der Verein an Relevanz und Sichtbarkeit gewonnen hat. Apropos Sichtbarkeit: Zu dieser trug und trägt Henry auch als Einzelperson bei. Sei es in TV-Gesprächsrunden zu Gender, anhand von Reden und Workshops, als Berater bis hin zu Jurymitglied vertritt Henry die trans Community mit, um zu zeigen: **Wir existieren, wir existieren gern, und wir verdienen gleiche Rechte.**

Wer an einer der ersten Transtagungen teilgenommen hat, an der Fachtagung zu Menschenrechten für trans Menschen war oder dank trans welcome einen Job bekommen hat: Überall war Henry involviert, um von Texten bis Projekte alles zu „vertransen“ – also trans-inklusiv zu machen und dafür zu sorgen, dass das Mitdenken von Trans selbstverständlich ist.

Der Superhelden-CV geht weiter: Denn schon kurz nach der Gründung des TGNS gründete und organisierte er den Berner Transstammtisch. Er ist aktiv oder Mitglied bei – Achtung, Luft holen – HAB, Pink Cross, Network, Dachverband Regenbogenfamilien, QueerAmnesty, Filmfestival Queersicht, Schwubs – schwule Berner Sänger sowie Terre des Femmes. Nein, ich bin noch nicht fertig! Die LGBT+ Helpline hat er ebenfalls mit aufgezogen, bei den Swiss Diversity Awards sass er in der Jury und im «Blickpunkt Trans» auf dem Berner Radiosender RaBe berichtet er regelmässig von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Trans-Community in der Schweiz und in aller Welt – einer Community, die er so wesentlich mitprägt.

Seit 2018 hat sich Henry aus der Vorstandsarbeit zurückgezogen. Natürlich heisst das bei ihm nicht, dass er aufhört! Nein, er macht hinter der Bühne weiter: In den Bereichen Politik und Advocacy kämpft er für diejenigen, die bis vor wenigen Jahren noch kaum eine Lobby hatten. Seine besondere Gabe ist es, unterschiedliche Menschen zusammenzubringen, miteinander zu vernetzen und daraus etwas Neues entstehen zu lassen.

Aber um Henry gernzuhaben, braucht es keinen Superhelden-CV. Es braucht keine lange Liste an Engagements, um Henrys Gesellschaft zu schätzen. Als heiterer, verständnis-

voller, empathischer und humorvoller Zeitgenosse wird er von der ganzen Community respektiert, und für viele von uns – bei Weitem nicht nur für trans Aktivist*innen! – ist er in seiner unermüdlichen Arbeit, seiner respektvollen, konsequenten und herzlichen Art ein Vorbild.

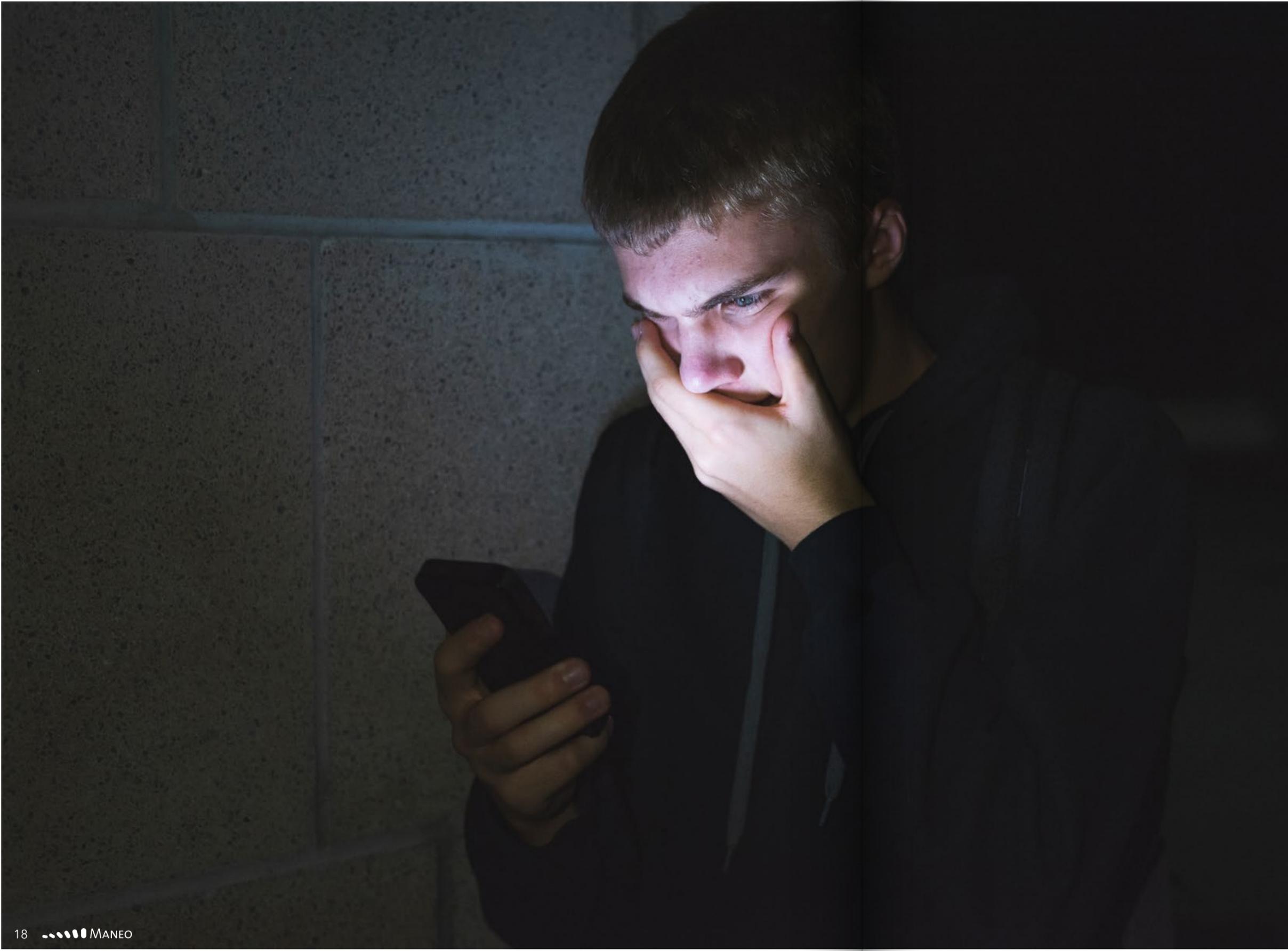
Es ist nie leicht, einem Superhelden zu danken – also danken wir dir als Mitmensch, als Aktivist, als Freund und als Zeitgenosse. Deine Arbeit für die Community ist unermesslich. Unsere Wertschätzung ebenfalls. Danke, Henry.

Die schweizer TOLERANTIA AWARDS gingen bisher an: Florian Vock und Jazzmin Dian Moore, LSBT-Aktivist*innen (2016), Alan David Sangines, Mitglied vom Gemeinderat der Stadt Zürich und ehem. Vizepräsident des ‚Zurich Pride Festival‘ (2017), Kathrin Bertschy, Nationalrätin der Grünliberalen Partei der Schweiz (2018).



Foto: Henry Hohmann, Aktivist

**WEITERE INFORMATIONEN
WWW.TOLERANTIA-AWARD.EU**



Opferhilfe

HOMOPHOBE BELEIDIGUNG IM INTERNET

2,7

Milliarden Menschen nutzen Facebook weltweit¹, ca. 32 Millionen² allein in Deutschland. Die meisten Nutzer*innen besuchen Facebook täglich, lesen Nachrichten, posten eigene Neuigkeiten, liken Posts von Freund*innen oder auch unbekannt Menschen, schreiben Kommentare und teilen eigene Meinungen. Facebook und auch andere soziale Netzwerke geben vielen Menschen die Möglichkeit, mit anderen Menschen zu kommunizieren, Informationen auszutauschen und Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Doch es kommt immer wieder zu Beleidigungen, Diffamierungen und Bedrohungen.

Leider wird diese Plattform von einigen Menschen missbraucht, um andere Menschen zu verletzen. Meistens über Beleidigungen und Hasskommentare, manchmal auch zum Stalking und Mobbing. Im Internet fühlen sich solche Menschen sicherer, weil sie meinen, anonym und damit ungestraft davon zu kommen. Das Internet ist aber kein rechtsfreier Raum. Auch hier gelten deutsche und europäische Gesetze. In Deutschland gibt es seit 2006 das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG), dessen Ziel es ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse, der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.

Wenn jemand homo-, bi-, oder trans*phob beleidigt wird, egal ob auf der Straße oder im Internet, hat die Person das Recht, sich zu verteidigen und Anzeige zu erstatten. Zu empfehlen ist, bei einer Beleidigung im Internet auf jeden Fall Screenshots von den beleidigenden Kommentaren zu machen. Das sind Beweismittel. Anzeige wird am einfachsten über die Internetwache erstattet. Hier hat jede*r die Möglichkeit, in Ruhe die Situation zu beschreiben und die Links von Hasskommentaren und Profilen von Nutzer*innen, welche die Kommentare geschrieben haben, hinzuzufügen. Die Anzeige kann aber auch persönlich auf der Polizeiwache erstattet werden. Es ist ebenfalls wichtig, solche Kommentare bei Facebook (oder entsprechend bei den Verantwortlichen anderer sozialer Netzwerke) zu melden, sodass die Kommentare gelöscht und Täter*innen möglicherweise gesperrt werden können.

Wieso ist es wichtig? Wie bereits erwähnt, gelten auch im Internet Gesetze. Diese müssen aber auch durchgesetzt werden. Deswegen braucht es Menschen mit Zivilcourage. Viel zu oft wird bei Hasskommentaren immer noch weggeschaut oder weitergeklickt. Sie werden dennoch gelesen. Oft von denen, die nicht wirklich wissen, wie man damit umgehen soll. Wie die Studie „Ethik im Netz“ von Forsa aus dem Jahr 2016 zeigt, haben zwei Drittel der Befragten schon einmal ‚Hate Speech‘ bzw. Hasskommentare im Internet gesehen. Jeden Dritten verängstigen Hasskommentare. (3) Solche Kommentare können, auch wenn sie diese Personen nicht direkt betreffen, bspw. LSBT*-Jugendlichen Angst machen. Ein mögliches Coming Out könnte für sie dadurch mit noch mehr Ängsten verbunden sein. Deshalb darf es im Internet keinen Platz für solche Kommentare geben.

Es ist wichtig alle homophoben Kommentare oder Aufrufe zur Gewalt gegenüber LSBT* auch bei MANEO zu melden. Dies geht online 24/7 unter www.maneo.de/report, oder während der offenen Sprechstunde täglich zwischen 17 und 19 Uhr telefonisch unter 030- 216 33 36 oder an Werktagen auch persönlich in unserem Räumen, Bülowstraße 106, direkt am U-Bhf. Nollendorfplatz. Die Zahlen werden im jährlichen MANEO-Report aufgenommen und veröffentlicht. Betroffene können die Hilfsangebote von MANEO nutzen.

Ein konkreter Fall

Wir möchten anhand eines konkreten Falls deutlich machen, wie das geht. Vor kurzem hat ein Betroffener Anzeige wegen homophober Kommentare auf Facebook erstattet. Gleich nach dem CSD in Berlin ist er auf eine Reportage des russischsprachigen Radiosen-

ders von WDR „Cosmo-Radio po-russki“ im Facebook gestoßen, in dem über ihn selbst und eine russischsprachige Gruppe auf dem CSD in Berlin berichtet wurde. Unter der Reportage haben einige Menschen schon einige Kommentare geschrieben. Eine Person hat gleich zwei Kommentare nacheinander geschrieben. Er meinte, dass sie alle „Schw****eln“ sind und sie erschossen werden sollen. Der Betroffene antwortete darauf, dass Aussagen wie diese, strafverfolgt werden können. Er wurde von mehreren Kommentator*innen unterstützt. Aber dem Beleidiger und Volksverhetzer war dies anscheinend egal. Er wiederholte seine Beleidigungen und beleidigte den Betroffenen auch persönlich. Der Betroffene entschied sich, eine Anzeige über die Internetwache bei der Polizei Berlin zu erstatten. Er schrieb darüber auch auf seiner eigenen Facebook-Seite. Sein Post wurde oft geteilt und viele äußerten sich unterstützend. Ein Radiosender wurde darauf aufmerksam und bat sogar um ein Interview.

Hier ist das Posting:

„Heute ist ein besonderer Tag, heute habe ich meine erste Anzeige bei der Polizei wegen homophober Kommentare gegen mich persönlich und gegen LSBT Community insgesamt gestellt. Und ich habe mir versprochen, dass ich nicht mehr den homofeindlichen Kommentaren im Internet ohne Kommentar und ohne Anzeige lassen werde. Ich bin überzeugt, dass wir alle für die Sicherheit im Internet verantwortlich sind. Für mich persönlich spielten die Kommentare keine große Rolle, ich habe schon oft solche Kommentare gelesen, aber ich habe zum ersten Mal nachgedacht, dass diese Kommentare auch von LSBT-Jugendliche gelesen werde, die vielleicht nicht so gut darauf vorbereitet sind und solche Kommentare sie verletzen werden und womöglich auch stark verunsichern werden. Insbesondere in der russischsprachige Community. Sowas will ich nicht hinnehmen. Ich bitte und fordere euch allen nicht wegzugucken, sondern zu agieren. es gibt viele Möglichkeiten: Anzeige bei der Polizei, Meldung an LSBT-Organisationen wie MANEO oder einfach bei Facebook (oder andere soziale Netzwerk) melden, das kostet euch nicht viel Zeit, bringt aber viel Gutes und stärkt unsere Zivilgesellschaft!“

Es ist wichtig, sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern sich zu wehren. Das Beispiel zeigt, dass es viel Solidarität im Internet gibt. Das sollte Mut machen.

Quellen:

- 1) Vgl. <https://allfacebook.de/toll/state-of-facebook> Stand Juli 2019 (23.10.19)
- 2) Vgl. https://allfacebook.de/zahlen_fakten/offiziell-facebook-nutzerzahlen-deutschland Stand März 2019 (23.10.19)
- 3) Vgl. https://www.medienanstalt-nrw.de/fileadmin/user_upload/lfm-nrw/Service/Veranstaltungen_und_Preise/Medienversammlung/2016/EthikimNetz_Hate_Speech-PP.pdf (23.10.19)

STOPP HOMOPHOBIE



- ▶ OPFERHILFE / VICTIM SUPPORT
- ▶ MELDESTELLE / REPORTING POINT
- ▶ GEWALTPRÄVENTION / VIOLENCE PREVENTION
- ▶ ENGAGEMENT / EMPOWERMENT



Dokumentation
**HOMOPHOBE STRAFTATEN -
EIN FALL FÜR DIE STAATSANWALTSCHAFT**

Homophob motivierte Übergriffe und Straftaten gehören leider zum Berliner Alltag. Wenn Betroffene sich an die Strafverfolgungsbehörden wenden und Anzeige erstatten, wird ein Strafverfahren eingeleitet, in dessen Rahmen sich Polizei, Staatsanwaltschaft und Strafgerichte mit den Vorfällen befassen. Bei der Staatsanwaltschaft Berlin gibt es seit 2012 zwei Ansprechpersonen für LSBT*, die Fälle homophob motivierter Hassgewalt zentral bearbeiten. Hier berichten sie beispielhaft über einige Fälle, die in den vergangenen Monaten vor Berliner Strafgerichten verhandelt worden sind.

Im Februar 2018 stießen zwei Berliner ein schwules Pärchen aus der S-Bahn hinaus und schlugen den Geschädigten auf dem Bahnsteig in den Bauch, in die Rippen und gegen den Kopf. Die Staatsanwaltschaft Berlin erhob gegen die Täter deshalb Anklage zum Jugendrichter am Amtsgericht Tiergarten, der das Verfahren zunächst einstellte und den Angeklagten auferlegte 30 beziehungsweise 50 Stunden Freizeitarbeiten zu leisten. Da einer der beiden Angeklagten der Auflage nicht nachkam, wurde er schließlich wegen

gefährlicher Körperverletzung schuldig gesprochen und zu einem Dauerarrest von einer Woche verurteilt.

Im Juni 2018 beschimpfte ein Berliner einen Nachbarn mit den Worten „schwule Sau“ und „Schwuchtel“. Die Staatsanwaltschaft erhob deshalb Anklage wegen Beleidigung zum Amtsgericht Tiergarten, das den Angeklagten deshalb zu einer Geldstrafe in Höhe von 20 Tagessätzen zu je 50 Euro, insgesamt also von 1.000 Euro verurteilte.



Gewaltprävention

EINE DUNKELFELDSTUDIE ZU GEWALT-ERFAHRUNGEN VON LSBTTIQ*¹ IN SACHSEN

Bereits am 11. Juni dieses Jahres stellte die LAG Queeres Netzwerk in Sachsen eine Dunkelfeldstudie zu Gewalterfahrungen von LSBTTIQ* in Sachsen vor. Die Ergebnisse sind brisant und beschämend für die (Queer-) Politik und Strafverfolgungsbehörden in Sachsen. Wir fassen die Ergebnisse zusammen.

Hintergrund zur Studie

Es ist eine Studie, die zum Thema Gewalterfahrungen von LSBTTIQ* im Raum Sachsen durchgeführt wurde. Zwischen dem 01.01. und dem 15.02.2019 haben sich 369 Menschen an der Umfrage der LAG Queeres Sachsen in Zusammenarbeit mit der Hochschule Mittweida beteiligt. Davon konnten 267 ausgefüllte Fragebögen ausgewertet werden.²

Ziel war es, eine Vorstellung über das „Ausmaß vorurteilsmotivierter Gewalt bzw. strafrechtlich relevanter Kriminalität in den letzten Jahren“³ zu erhalten. Außerdem sollte herausgefunden werden, inwieweit die Straftaten auch angezeigt wurden. Von Interesse waren auch die Erfahrungen, die Opfer mit den Strafverfolgungsbehörden in Sachsen gemacht haben. Das alles unter der Leitfrage: Was kann verbessert werden?

Ergebnisse der Studie

Herausgekommen ist, dass die 267 Teilnehmenden in den letzten fünf Jahren zusammen insgesamt 1672 Übergriffe erlebt haben.⁴ Fast alle Betroffenen (259) sind beleidigt worden, viele von ihnen mehrfach – 42,5% der Befragten wurden mehr als 5 Mal in den letzten fünf Jahren beleidigt. Auch die Zahlen von Körperverletzungen (insgesamt 198) und Bedrohungen (insgesamt 349) sind hoch.⁵ Homo- und Trans*phobie in Sachsen ist eine Alltagserfahrung.

Von den 267 Personen haben nur 30 mindestens einen Vorfall zur Anzeige gebracht – das sind nur 11% der Befragten. „Von den 1672 berichteten Gewalterfahrungen kamen also nur rund 4,3 % auch zur Anzeige“.⁶

Und wie sind die Erfahrungen mit der Polizei in Sachsen? Von insgesamt 30 Personen, die eine Anzeige bei der Polizei erstatteten, haben nur acht Personen (27%) gute bis sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Mehrheit jedoch (22 Personen bzw. 73%) fühlten sich weniger gut bis gar nicht gut begleitet. Dabei hatten die Betroffenen vor allem Probleme Polizist*innen zu finden, die sich mit LSBTTIQ*-Lebenslagen auskennen. Zum Teil waren die Beamt*innen den Betroffenen gegenüber nicht besonders einfühlsam oder Opfer fühlten sich nicht ernst genommen. 18 (von 30) Personen haben sich nicht respektiert oder nicht geachtet gefühlt.⁷

Bände spricht auch die kriminalpolizeiliche Statistik in Sachsen, die insgesamt 55 Fälle von Hasskriminalität/sexuelle Orientierung im Zeitraum zwischen 2001 und 2017 erfasst hat.

Die Autor*innen der Studie fordern nun, dass die Polizei in Sachsen anfängt „Vertrauensbarrieren abzubauen“ und die „Anzeigenbereitschaft zu erhöhen“⁸ LSBTTIQ* sollen verstärkt in die Präventions- und Opferschutzmaßnahmen eingebunden, Polizist*innen verstärkt sensibilisiert werden. Endlich sollen auch Ansprechpersonen bei der Polizei in Sachsen eingerichtet werden. Außerdem sollen Polizeivertreter*innen verstärkt mit Interessensvertretungen von LSBTTIQ* zusammenarbeiten. Insgesamt soll auch eine verstärkte Aufklärung über die bestehende Rechtslage sowie eine Kampagne für die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz von LSBTTIQ* in Sachsen eingerichtet werden.⁹

MANEOs Dunkelfeld Studien

Bereits 2006/07 und 2007/08 führte MANEO zwei bundesweite Dunkelfeld-Studien durch, die für das gesamte Bundesgebiet erschreckende Ergebnisse zeigten. Die Umfragen beschränkten sich auf die Befragung von schwulen und bisexuellen Männern.¹⁰ Danach wurden 2006/07 insgesamt 1.016 Fälle aus Sachsen gemeldet, 2007/08 noch einmal 650 Fälle.¹¹ Seitdem ist jedoch bundesweit – auch in Sachsen – kaum etwas geschehen. Das bedeutet weder auf Seiten der Strafverfolgungsbehörden noch auf Seiten der NGOs, die sich für LSBTTIQ* einsetzen, gab es Anstrengungen, dass Thema ernsthaft zu bearbeiten. Auch die Gründung von LSBTTIQ*-Anti-Gewalt-Projekten blieb aus.

Weitere Forderungen stellen:

Diese neue Studie ist wichtig und zeigt, dass elf Jahre nach den Erkenntnissen aus den beiden MANEO-Studien LSBTTIQ* in Sachsen weiterhin tagtäglich Diskriminierung und Gewalt aufgrund ihrer Identität erfahren. Sie zeigt, dass sich bei der

Polizei in Sachsen etwas ändern muss. Die Wahrnehmung von vorurteilsmotivierter Kriminalität im Bereich „sexuelle Orientierung“ muss dringend verbessert werden.

Es muss ein kritischer Dialog mit der Polizei implementiert werden. Opfer dürfen mit ihren Erfahrungen oder mit dem Gang zu den Strafverfolgungsbehörden nicht allein gelassen werden. Dazu braucht es spezialisierte LSBTTIQ*-Anti-Gewalt-Projekte und Opferhilfen – zumindest in den großen Städten wie Leipzig und Dresden –, die ganz konkrete Arbeit in den Szenen leisten. Das LAG Queeres Netzwerk Sachsen richtet aber ausschließlich Forderungen an das Sächsische Innenministerium, die sächsische Polizei und Opferschutzverbände. Dass Initiativen und politisches bzw. bürgerschaftliches Engagement auch aus den LSBTTIQ*-Szenen in Sachsen selbst kommen müssen, von denen aus Solidarität mit den Opfern gezeigt wird und Hilfestellungen geleistet werden, die LSBTTIQ* auch gerecht werden, ist nichts zu lesen. Gesellschaftliche Verhältnisse ändern sich aber nicht dadurch, dass Handlungsempfehlungen aus Studien abgeleitet werden. Das gilt insbesondere für (Strafverfolgungs-)Behörden. Papier ist geduldig. Von allein wird es in den Strafverfolgungsbehörden kaum Initiativen geben, die an solch unhaltbaren Zuständen etwas ändern wollen. Und wenn es doch welche gibt, dann drohen sie zu scheitern, weil aus den Szenen keine Unterstützung kommt. Der Fokus auf homophobe und trans*phobe Gewalt muss immer wieder gesetzt werden. Es muss immer wieder angeprangert werden, dass homophobe oder trans*phobe Gewalt nicht erkannt, nicht erfasst und damit nicht ernst genommen wird. Und auch dass Opfer von den Behörden nicht ernst genommen werden. Das ist die Aufgabe, der sich auch das LAG Queeres Netzwerk Sachsen widmen sollte.

Anmerkungen und Quellen

- 1) Bei MANEO wird eigentlich die Bezeichnung LSBT* verwendet. Die Bezeichnung LSBTTIQ* wird hier jedoch für die Darstellung der Ergebnisse dieser Studie übernommen.
- 2) https://www.queeres-netzwerk-sachsen.de/wp-content/uploads/2019/06/Zusammenfassung_Gewalterfahrungsstudie-LSBTTIQ-Sachsen_LAGQNS_2019.pdf (25.09.19)
- 3) <https://www.queeres-netzwerk-sachsen.de/erste-studie-zu-gewalterfahrungen-von-lsbt-tiq-in-sachsen> (25.09.19)
- 4) Vgl. ebd.
- 5) Vgl. https://www.queeres-netzwerk-sachsen.de/wp-content/uploads/2019/06/Zusammenfassung_Gewalterfahrungsstudie-LSBTTIQ-Sachsen_LAGQNS_2019.pdf (25.09.19)
- 6) Ebd.
- 7) Ebd.
- 8) <https://www.queeres-netzwerk-sachsen.de/erste-studie-zu-gewalterfahrungen-von-lsbt-tiq-in-sachsen> (25.09.19)
- 9) Vgl. ebd.
- 10) Vgl. http://www.maneo.de/infopool/dokumentationen.html?eID=dam_frontend_push&docID=42 S. 13 (22.10.19)
- 11) Vgl. http://www.maneo.de/infopool/dokumentationen.html?eID=dam_frontend_push&docID=43 S. 6 & http://www.maneo.de/infopool/dokumentationen.html?eID=dam_frontend_push&docID=45 S.7 (22.10.19)



Gewaltprävention

EIN*E GUTE*R NACHT- BÜRGERMEISTER*IN? EIN NEUES „KONZEPT“ FÜR DEN REGENBOGENKIEZ

D

Das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg konzipiert gerade die Einführung eine/s*r Nachtbürgermeister/s*in für den Regenbogenkiez und richtet sich dabei an internationalen Konzepten aus, wie zum Beispiel aus Amsterdam. Doch inwieweit lassen sich diese Konzepte auf den Regenbogenkiez übertragen?

Internationales Vorbild Amsterdam

Ziel eine/s*r Nachtbürgermeister/s*in sei die „Förderung eines dynamischen Nachtlebens sowie der Abbau von Hürden oder Berührungängsten zwischen Stadt, Veranstaltern und Anwohnern“, sagt das Smart Magazin mit Bezug auf Mirak Milan, den ersten Nachtbürgermeister aus Amsterdam.¹ Er sah sich selbst als Clubkultur-Botschafter und setzte sich deshalb für ein dynamisches, vielseitiges Nachtleben ein. Von der Politik aus würde das Nachtleben immer nur mit Alkohol, Drogen und Gewalt in Verbindung gebracht werden. Er ist aber auch von den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekten überzeugt. Er versucht dabei, zwischen Nachtleben und Öffentlichkeit Brücken zu bauen, um damit die Politik zu erreichen.²

„Bei den Nachtbürgermeistern hänge viel davon ab, ob das Amt eine glaubwürdige Person ausfülle, die einen solchen Konflikt zwischen den unterschiedlichen Interessen moderieren könne“, wird Prof. em. Dr. Dietrich Henckel von der TU Berlin vom Deutschlandfunk zitiert.³ Dafür ist es wichtig, dass der*-die Nachtbürgermeister*in unabhängig sein kann – vor allem von seinen Geldgeber/n*innen (in Amsterdam: Stadt, Spenden durch Veranstaltende).⁴ Er*Sie muss aber auch Kontakt zu den Barbetreibenden, weiteren Veranstaltenden, in die Politik und die Nachbarschaft haben. „Man braucht einfach jemanden, der von der Szene ernst genommen wird“, rät Milan, denjenigen, die vorhaben, eine*n eigene*n Nachtbürgermeister*in einzusetzen.⁵

Zu Amsterdams Erfolgen in den letzten vier Jahren zählten die Aufhebung der Sperrstunde für ausgewählte Clubs, die dafür im Gegenzug durch ein kulturelles Programm einen Mehrwert für den Kiez schaffen mussten (Yoga für die Nachbarschaft, Nachtflohmärkte, etc.), kostenloses Trinkwasser und Nutzung halb-öffentlicher Toiletten.⁶ Ferner haben sie Licht in die dunklen Ecken gebracht und Sozialarbeitende eingestellt, die als Mediator*innen zwischen Clubbetreibern, Polizei und Gästen wirken.⁷ Zusätzlich gibt es (Polizei-) Beamt*innen, die keine Waffen tragen und zu diesen Konflikten hinzugerufen werden.⁸

Planungen des Bezirksamts

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler erklärte in einer Wirterunde, zu der MANEO sie eingeladen hatte, dass sie eine offene Idee bevorzugt, die durch einen Beirat begleitet wird und somit dynamisch angepasst werden kann. Ihr Konzept sieht eine*n Nachtbürgermeister*in vor, die*der tagsüber konzeptionell arbeitet. Dabei wird sie*er von ‚Nachtlichtern‘ – Studierenden auf 450 €-Basis – unterstützt, die in den Nächten von Freitag auf Samstag, Samstag auf Sonntag und den Nächten vor Feiertagen als Dreierteam durch den Regenbogenkiez laufen. Aus Sicherheitsgründen werden sie immer in einer Gruppe von mindestens drei Personen unterwegs sein. Ihre Aufgabe – mehr soziale Kontrolle. Sie hätten keine Autorität oder sonstige Verfügungsgewalt. Sie sollten nur „hingucken, wo andere weggucken“ und deeskalieren und die Polizei im Notfall verständigen. Außerdem sollten sie Betroffene im Kiez bei einer sofortigen Anzeige unterstützen – über ein Tablett. In der Wirterunde, zu der MANEO Angelika Schöttler eingeladen hatte, wurde überlegt, dass die ‚Nachtlichter‘ vor allem die Straßen entlanglaufen sollten, die für Gastwirte und erfahrene Kiezbesuchende als so unsicher angesehen werden, dass sie diese Straßen meiden und umlaufen. Komplettiert wird das Konzept noch durch die Planung eines ‚Tiny House‘ auf dem Bürgerplatz. Von dort aus, so die Idee, soll der*die Nachtbürgermeister*in tagsüber arbeiten; nachts soll es für die ‚Nachtlichter‘ und Betroffene als Anlaufstelle dienen.

Eine Einschätzung von MANEO

Die Planungen des Bezirksamts orientieren sich nach dem, was bisher bekannt ist, nicht am Amsterdamer Konzept.

Amsterdam hat Personen eingestellt, die vergleichbar mit Sozialarbeiter*innen sind.⁹ In Berlin sollen das Studierende auf 450-Euro-Basis leisten. In Amsterdam gibt es unbewaffnete Polizist*innen, die zu Konflikten hinzugerufen werden können. Im Regenbogenkiez können die ‚Nachtlichter‘ Opfern von Ge-

walt und Kriminalität ein Tablet anbieten, mit dem sie online über die Internetwache eine Anzeige erstatten können. Und sie können „hingucken, wo andere weggucken“. Die ‚Nachtlichter‘ werden nicht überall gleichzeitig sein können. Wie sollen sie damit den Erwartungen gerecht werden? Wer sorgt für die Sicherheit der Studierenden?

Wie schaut es mit der Glaubwürdigkeit aus, deren Voraussetzung nach Professor Henckel die Unabhängigkeit ist, aus? Ein*e Nachtbürgermeister*in in dieser Konzeption ist ein verlängerter Arm des Bezirksamts, keine unabhängig arbeitende Person. Die*der Nachtbürgermeister*in soll unmittelbar mit der Verwaltung zusammenarbeiten und melden.

Andere Problemfelder aus Amsterdam, die ein Management für die Clubkultur notwendig machen (siehe Yoga für Anwohner*innen und kostenloses Trinkwasser), bestehen so gar nicht. Die Nachtbürgermeister*innen, die bisher als Vorbild genommen wurden, kommen vorwiegend aus der Eventbranche (Event Manager oder selbst Party-/ Clubbetreiber*innen). Sie kennen sich in der Subkultur aus und sind Teil davon. Sie adressieren vor allem den Tourismus und die Gäste von Eventorten. Ihr primäres Ziel ist nicht Gewalt- und Kriminalprävention, sondern das Nachtleben zu ordnen bzw. zu fördern.

Bevor jedoch mehr Menschen in den Kiez gelockt werden können, muss er sicherer werden. Es sollte das Ziel sein, Gewalt und Kriminalität im Kiez ernsthaft zu fokussieren. Hierzu gab es bereits viele Vorschläge, u.a. eine bessere Straßenbeleuchtung. Derzeit ist nicht erkennbar, dass nach Wegen gesucht wird, diese Situation zu verbessern – auch ein Unterschied zu Amsterdam. Ein Konzept, das sich auch tagsüber mit Personen im Kiez auseinandersetzt, die hier ihre Opfer suchen, sollte geschaffen werden. Hier müssen Angebote geschaffen werden, die Täter*innen und Stressor*innen wirklich erreichen und die sich mit ihren Anliegen auseinandersetzen.

Seit Jahren setzt sich MANEO im Regenbogenkiez für einen „Infopunkt“ an einer „zentralen Stelle“ ein, von wo aus MANEO die Nachbarschaft und Akteure im Kiez noch besser vernetzen und die Kommunikation miteinander fördern kann – um damit seine seit 1992 begonnene Gewaltpräventionsarbeit im Regenbogenkiez zu ergänzen. Jetzt soll ein ‚Tiny-House‘ als Anlaufstelle für Nachtbürgermeister*in und ‚Nachtlichter‘ errichtet werden.

Seit Ende 2018 organisiert MANEO Impulsgruppen, zu denen unterschiedliche Akteure viermal im Jahr zu verschiedenen

Quellen

- 1) <https://de.smart-magazine.com/nacht-buergermeister-mirik-milan-amsterdam/>
- 2) Ebd.
- 3) https://www.deutschlandfunkkultur.de/was-mannheim-von-amsterdam-lernen-kann-aus-dem-leben-eines.2156.de.html?dram:article_id=423337
- 4) https://www.deutschlandfunkkultur.de/was-mannheim-von-amsterdam-lernen-kann-aus-dem-leben-eines.2156.de.html?dram:article_id=423337
- 5) <https://de.smart-magazine.com/nacht-buergermeister-mirik-milan-amsterdam/>
- 6) <https://ze.tt/was-macht-eigentlich-ein-nachtbuergermeister-was-macht-eigentlich-ein-nachtbuergermeister/>
- 7) https://rp-online.de/panorama/ausland/erster-nachtbuergermeister-von-amsterdam-nachtleben-sollte-nicht-ingeschraenkt-sondern-organisiert-werden_aid-23995099
- 8) Ebd.
- 9) Ebd.



Gesprächskreisen eingeladen werden, um regelmäßig über den Kiez zu informieren, und um über mögliche Probleme zu beraten und lösungsorientierte Strategien zu suchen: mit Anwohnern, Wirten, Gewerbe, Jugendeinrichtungen, Roma-Projekten, Tourismusschaffenden, Verwaltungen, etc.. Aus diesen Impulsgruppen heraus, entsteht der „Gewaltpräventionsrat Regenbogenkiez“, zu dem MANEO erstmals in diesem Jahr einlädt.

Wir befürchten, dass sich mit dem Konzept Nachtbürgermeister*in Rollen und Aufgaben verdoppeln bzw. verwischen. Nicht nur vor diesem Hintergrund ist es notwendig, die dringendsten Probleme – Gewalt und Kriminalität – im Regenbogenkiez zuerst in den Blick zu nehmen.

Im Regenbogenkiez halten sich viele unterschiedliche stigmatisierte Gruppen auf. Dazu zählen u.a. LSBT*, Roma, Sexarbeiter*innen. Das sind Menschen, die bereits vielfältige Erfahrungen mit Gewalt und Ausgrenzung gesammelt haben. Diese Ausgrenzungserfahrungen prägen alle diese Gruppen. Ein wirksames Konzept nimmt darauf Rücksicht und verstärkt Angebote für sie.

Der Regenbogenkiez ist ein Ort der Vielfalt, in dem Menschen zu sich finden und so sein können, wie sie sein wollen – eben ein Regenbogenkiez. Das soll erhalten bleiben. Wir befürchten, dass sich mit dem Konzept Nachtbürgermeister*in Rollen und Aufgaben verdoppeln bzw. verwischen. Nicht nur vor diesem Hintergrund ist es notwendig, die dringendsten Probleme – Gewalt und Kriminalität – im Regenbogenkiez zuerst in den Blick zu nehmen.

Im Regenbogenkiez halten sich viele unterschiedliche stigmatisierte Gruppen auf. Dazu zählen u.a. LSBT*, Roma, Sexarbeiter*innen. Das sind Menschen, die bereits vielfältige Erfahrungen mit Gewalt und Ausgrenzung gesammelt haben. Diese Ausgrenzungserfahrungen prägen alle diese Gruppen. Ein wirksames Konzept nimmt darauf Rücksicht und verstärkt Angebote für sie.

Der Regenbogenkiez ist ein Ort der Vielfalt, in dem Menschen zu sich finden und so sein können, wie sie sein wollen – eben ein Regenbogenkiez. Das soll erhalten bleiben.



Foto: 14.09.19, Berlin, FOLSOM-Straßenfest. Foto:
© Heinrich v. Schimmer, www.schimmerandsisca.de

Gewaltprävention
MANEO
VORORT-TEAM
BEIM FOLSOM
EUROPE
STRASSENFEST



SBT*-feindliche Gewalt und Übergriffe sind ein ständiges Thema. Mitarbeiter von MANEO informierten deshalb auf dem FOLSOM Europe-Straßenfest über Angebote und die Arbeit von MANEO. Wie in den letzten Jahren war es ein buntes und friedliches Fetischfest.

Zahlreiche Menschen – LSBT* und andere – nutzten auch dieses Jahr wieder das FOLSOM-Straßenfest, um ihren Fetisch sichtbar machen und ausleben zu können. Für alle Teilnehmenden – Fetischist*innen und Zuschauer*innen – war es ein großer und friedlicher Spaß.

Auch MANEO nutzte die Möglichkeit, auf dem Straßenfest auf sein Hilfeangebot aufmerksam zu machen. An unserem Stand kam es zu vielen Gesprächen. Wir danken der Leitung und Organisation von FOLSOM, dass sie uns die Teilnahme auch in diesem Jahr wieder ermöglicht haben.



Foto: 21.09.2019, Berlin-Moabit – Tag der offenen Tür im Kriminalgericht. Gemeinsam informierten die LSBT*-Ansprechpersonen und Mitarbeitende der Polizei und Staatsanwaltschaft über ihre Arbeit, MANEO über seine Opferhilfe- und Gewaltpräventionsarbeit. Im Foto (v.l.n.r.): Bastian Finke, Leiter von MANEO, Dirk Spengler, LKA 531 (hinten im Bild), Stephanie Theger und Josefin Jonas, Zentrale Ermittlungsdienststelle bei Straftaten vs. sex. Orientierung und sexuelle Identität – LKA 531 (vorne im Bild), LSBT*-Ansprechperson bei der Staatsanwaltschaft Berlin, Staatsanwalt Markus Oswald (vorne), Marko Klingbeil, VelsPol Berlin-Brandenburg, mit Partner, und Sister Mary Clarence, House of Queer Sisters.

Gewaltprävention

TAG DER OFFENEN TÜR IM KRIMINALGERICHT MOABIT

Das Kriminalgericht Moabit ist der größte zusammenhängende Gerichtskomplex in Strafsachen in Europa und beherbergt neben dem Amtsgericht Tiergarten, den Straf- und Strafvollstreckungskammern des Landgerichts Berlin auch die Staatsanwaltschaft Berlin. Die Staatsanwaltschaft ist in einem Nebengebäude untergebracht. Weit mehr als 1.500 Menschen arbeiten im Kriminalgericht.

Der Tag der offenen Tür war eine gemeinsame Veranstaltung des Amtsgerichts Tiergarten, des Landgerichts Berlin, der Staatsanwaltschaft Berlin und der Staatsanwaltschaft Berlin. Geöffnete Sitzungssäle und Geschäftsstellenzimmer gaben zahlreichen Besuchern*innen Gelegenheit, sich einen eigenen Eindruck vom Kriminalgericht zu machen. Im Rahmen von Hausführungen konnten sie sich über die Geschichte und Architektur des 113 Jahre alten Gebäudes informieren. Für Kinder ab 6 Jahren gab es besondere Hausführungen – Vorführzellen inklusive. In fünf Verhandlungssälen fanden nachgestellte Hauptverhandlungen statt: Abseits von Fernsehklischees spielten Justizmitarbeiter*innen klassische Fallkonstellationen nach. Das Programm bot Vorträge zu kriminaltechnischen Themen, Selbstverteidigungskurse, aktuelle und historische Polizeifahrzeuge sowie Gefangenentransporter, große Infomeile mit einer Vielzahl von Informationsständen von Institutionen mit Justizbezug, Verkauf von Waren aus den Handwerksbetrieben der Berliner Justizvollzugsanstalten.

A

Am 21. September fand im größten Strafrechtskomplex Europas, dem Kriminalgericht in Berlin-Moabit, ein Tag der offenen Tür statt. Besucher*innen hatten Gelegenheit, einmal Abläufe einer Gerichtsverhandlung mitzuerleben und dabei Richtern*innen, Staatsanwälten*innen und weiteren Mitarbeitenden der Justiz kennen zu lernen. Zahlreiche Opferhilfeorganisationen erhielten Gelegenheit, über ihre Arbeit zu informieren.

In einem eigenen Sitzungssaal informierten von morgens 10 bis nachmittags 16 Uhr die LSBT*-Ansprechpersonen von Polizei und Staatsanwaltschaft mit MANEO über seine Opferhilfeberatungsangebote. Hinweise in Regenbogenfarben wiesen den zahlreichen Besucher*innen den Weg dorthin. Premiere feierte dabei eine eigens dafür entwickelte kleine Ausstellung von MANEO, in der Betroffene mit Zitaten zu Worte kamen, die auf großen Plakaten gezeigt wurden.



schöner Cruisen*

WWW.MANEO.DE

***MANEO-GROSSPUTZ im Tiergarten 2019!**

→ AUFRUF ZUM MITMACHEN! ←

Wann: Samstag, 02.11.2019, von 12 bis 15 Uhr

Wo: Im Tiergarten, an der Holzbrücke, Bremer Weg

Müllsäcke und Handschuhe werden bereitgestellt. Anschließend Snack und Heißgetränke.

Cruising ist eine schöne Sache, und das soll auch so bleiben. Doch: Zertrampelte Grünanlagen und achtlos weggeworfene Hinterlassenschaften sind kein schöner Anblick – weder für Parkbesucher noch für Cruiser. Zum Ausklang der Outdoor-Saison ruft MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN zum gemeinsamen Großputz auf – damit Cruising weiterhin eine schöne Sache bleibt!

Du möchtest die MANEO-Aktion „Schöner Cruisen 2019“ unterstützen?
Kein Problem! schick einfach eine E-Mail mit dem Betreff „Schöner Cruisen 2019“ an maneo@maneo.de

Und Du kannst dafür auch spenden:
Kontoinhaber: Mann-o-Meter e.V. | IBAN: DE9610020500003126000 | BIC: BFSWDE33BER (Bank für Sozialwirtschaft) | Verwendungszweck: MANEO | Schöner Cruisen
Für die Erstellung einer Spendenquittung bitten wir um Benachrichtigung.



MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT PROJEKT IN BERLIN
wurde 1990 gegründet und ist in vier Arbeitsfeldern tätig:
MANEO – THE GAY ANTI-VIOLENCE PROJECT IN BERLIN
was founded in 1990 and is active in four key areas:

► OPFERHILFE / VICTIM SUPPORT

Schwule und männliche Bisexuelle, die von Diskriminierung und Straftaten betroffen sind, werden beraten und unterstützt; täglich von 17-19 Uhr Erstberatung. MANEO kooperiert mit weiteren Opferhilfeeinrichtungen.

Advice, counselling and support is available to gay and bisexual men who have become victims of discrimination or violent crime. Initial counselling is offered daily from 5-7pm. MANEO also works in co-operation with other victim support centres.

► MELDESTELLE / REPORTING POINT

Insbesondere vorurteilsmotivierte, homophobe Gewalttaten werden in Berlin erfasst, Ergebnisse werden in einem Jahresbericht veröffentlicht.

Recording acts of violence: In particular, we record acts of prejudice-motivated homophobic violence that take place in Berlin. Results are published in an annual report.

► GEWALTPRÄVENTION / VIOLENCE PREVENTION

Die Öffentlichkeit wird über Homophobie und Hassgewalt informiert, Szenen auf Gefahren hingewiesen, Akteure vernetzt. MANEO fördert den Dialog mit den Strafverfolgungsbehörden in Berlin.

Information about homophobia and hate violence is made publicly available, LGBT* scenes are informed of current risks and dangers and stakeholders are brought together in networks. We also encourage dialogue with criminal prosecution bodies in Berlin.

► EMPOWERMENT

Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung werden gestärkt, bürgerschaftliches Engagement und ehrenamtliche Mitarbeit mobilisiert.

Empowerment: We strengthen self-confidence and self-assertion and Empowerment mobilise civic engagement an a voluntary basis.

MANEO – DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN | EIN EIGENSTÄNDIGES PROJEKT VON MANN-O-METER E.V.
Bülowlstraße 106, 10783 Berlin | www.maneo.de | 030-2163336 | maneo@maneo.de
Spendenkonto: Mann-O-Meter e.V. | IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 | BIC: BFSWDE33BER | Zweck: Opferhilfe.
Spenden sind steuerabzugsfähig. Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

Mitglieder des Berliner Toleranzbündnisses (BTB) stellen sich vor

SANA KLINIKUM LICHTENBERG TRITT BERLINER TOLERANZBÜNDNIS BEI



Foto: 10.10.2019, Berlin-Lichtenberg. Übergabe der Beitrittsurkunde an das SANA Klinikum Lichtenberg. Im Foto (v.l.n.r.): Bastian Finke, Leiter von MANEO, Jean Franke, Direktorin des SANA Klinikum Lichtenberg, und Marco Bohn, Geschäftsführer der Sana Kliniken Berlin-Brandenburg.

Bei einem feierlichen Termin im Sana Klinikum Lichtenberg haben Direktorin Jean Franke, Geschäftsführer Marco Bohn und Bastian Finke vom Anti-Gewalt-Projekt MANEO die Beitrittsurkunde zum Berliner Toleranzbündnis unterzeichnet. Das Sana Klinikum Lichtenberg ist als erstes Krankenhaus in der Bundeshauptstadt dem Netzwerk aus Unternehmen sowie privaten und öffentlichen Institutionen beigetreten, das sich für ein diskriminierungsfreies und weltoffenes Berlin einsetzt.

Das Berliner Toleranzbündnis will mit Aktionen und Initiativen öffentliche und gemeinschaftliche Zeichen setzen: gegen Homophobie und Hassgewalt, damit gegen jede Form von Hassgewalt, und für gesellschaftliche Toleranz und Vielfalt. Gegründet wurde das Bündnis von MANEO, das in Berlin Beratung und Aufklärung bei homophob motivierter Gewalt leistet und sich in Sachen gewaltpräventiver Öffentlichkeitsarbeit engagiert.

„Wir freuen uns, dass wir mit unserem Beitritt ein deutliches Zeichen gegen jede Form von Diskriminierung setzen und hier klar Position beziehen können. Sana steht für Respekt, Toleranz, Chancengleichheit und für ein Arbeitsumfeld frei von Vorurteilen“, so Direktorin Jean Franke. „Wir leben Wertschätzung unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität. Dieses Engagement in einer vielfältigen und bunten Stadt wie Berlin weiten wir nun aus“, ergänzt Marco Bohn, Geschäftsführer der Sana Kliniken Berlin-Brandenburg.

Auch Bastian Finke freut sich über die neue Partnerschaft: „Toleranz ist keine Selbstverständlichkeit, kein Selbstläufer. Man muss sie leben, und zwar gemeinsam, und sich dafür permanent einsetzen. Mit dem Sana Klinikum Lichtenberg, das viele Berliner*innen noch als Oskar-Ziethen-Krankenhaus kennen, begrüßen wir erstmals einen starken Partner aus dem klinischen Bereich und Anbieter von Gesundheitsdienstleistungen.“

Das Sana Klinikum Lichtenberg in der Trägerschaft der Sana Kliniken Berlin-Brandenburg GmbH ist ein Akademisches Lehrkrankenhaus der Charité-Universitätsmedizin Berlin und ein Krankenhaus der Schwerpunktversorgung mit 561 Betten. Es verfügt über die Fachabteilungen Innere Medizin (Gastroenterologie, Kardiologie und Geriatrie), Allgemein- und Viszeralchirurgie, Orthopädie, Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Brustzentrum, Anästhesiologie und Intensivmedizin, Kinderchirurgie, Kinder- und Jugendheilkunde, Institut für Pathologie sowie Institut für Radiologie



Ressourcen

DANKSAGUNG AN THORSTEN BUHL, MR. LEATHER EUROPE 2015

W

ährend seiner Vorbereitung auf den Halbmarathon am 13. Oktober 2019 in Graz hat Thorsten Buhl, Mr. Leather Europe 2015, den Entschluss gefasst, seinen Lauf einem guten Zweck zu widmen. Er sammelte 400,- Euro.

Beim Besuch des diesjährigen Folsom Europe in Berlin ist Thorsten Buhl, Halbmarathon-Läufer und Mr. Leather Europe 2015, auf MANEO aufmerksam geworden. MANEO hatte auf dem Straßenfest einen Infostand und informierte über seine Anti-Gewalt Arbeit und Angebote als Opferhilfeberatung, Dokumentationsstelle und Gewaltpräventionsprojekt. Er fasste den Entschluss MANEO zu unterstützen.

Kurz darauf veröffentlichte er einen Aufruf in den sozialen Medien und bat Freunde und Follower aus der Leder- und Fetisch-Szene, die regelmäßig Berlin besuchen, sei es für Folsom, Ostern oder eine der zahlreichen anderen Gelegenheiten, um einen Geldbeitrag für MANEO beim erfolgreichen Finish seines Halbmarathons. „Was bleibt von uns übrig, wenn wir unsere Leder- und Fetischkleidung ausziehen, wenn wir den schwulen Kiez, unsere Freunde und gleichgesinnte Gruppen verlassen? Eine angreifbare und verletzliche Person“, sagt Thorsten zu seiner Motivation, Spenden für MANEO zu sammeln. Zusammen kam schließlich der stolze Betrag in Höhe von 400 Euro mittels seiner Kampagne über GoFundMe.

„Ein toller Einsatz und danke für Dein tolles Engagement, Thorsten“, bedankte sich Bastian Finke, Leiter von MANEO, bei ihm persönlich. Das Geld wird dem Opferfonds von MANEO zu Gute kommen, mit dem MANEO Opfer, die aufgrund einer Straftat in eine finanzielle Notlage geraten sind, mit kleinen Zuwendungen unterstützen kann.

EHRENAMT?

EHRENSACHE!

Wir suchen engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter, die unsere Gewaltpräventionsarbeit unterstützen.

Bei MANEO verbinden sich hauptamtliche und ehrenamtliche Arbeit. In fast allen Bereichen der Projektarbeit sind ehrenamtliche Mitarbeiter beteiligt. Ohne ihr tatkräftiges Engagement wäre MANEO heute nicht das, was es heute ist: ein etabliertes, vielseitiges, anerkanntes und dynamisches Anti-Gewalt-Projekt. Für das Ehrenamt gelten bei MANEO Anforderungen und Standards, die für die Qualitätsentwicklung der Projektarbeit unabdingbar sind und deshalb auch sichergestellt werden.

➔ **Melde Dich! Schreibe uns**

IMPRESSUM

MANEO - DAS SCHWULE ANTI-GEWALT-PROJEKT IN BERLIN

Ein eigenständiges Projekt von Mann-O-Meter e.V. // Bülowstraße 106, 10783 Berlin
Hotline: 030-2163336 // Email: maneo@maneo.de // Online: www.maneo.de

SPENDENKONTO:

Mann-O-Meter e.V. // IBAN: DE96 1002 0500 0003 1260 00 // BIC: BFSWDE33BER
(Bank für Sozialwirtschaft) // Zweck: Opferhilfe. // Spenden sind steuerabzugsfähig.
Für die Erstellung einer Spendenbescheinigung bitten wir um eine Benachrichtigung.

ERMÖGLICHT DURCH MITTEL DER LOTTO-STIFTUNG BERLIN.

